

Als der Rechtsstaat auf der Strecke blieb

Eine fulminante Studie über alte Nazis und ihren Kampfauftrag in der frühen Bundesanwaltschaft

VON ROLF LAMPRECHT

Kaum zu glauben. Bisweilen zeigt auch der Rechtsstaat ein hässliches Gesicht: Immer dann, wenn seinen Akteuren die Wertmaßstäbe abhandengekommen sind, wenn sie nicht mehr zwischen Gut und Böse unterscheiden – etwa einen Alt-Nazi zum Generalbundesanwalt befördern. Solche postfaschistischen Karrieren waren in der deutschen Nachkriegsgeschichte *business as usual*. Insofern kam Wolfgang Immerwahr Fränkel ganz regulär zu Amt und Würden – ein Jurist, der vor 1945 „den Dolch unter der Robe“ trug.

In einer faktenreichen zeithistorischen Studie, die an diesem Mittwoch in den Handel kommt, werden die spannenden Haltungen der Bundesanwaltschaft beschrieben. Als Autoren zeichnen die beiden Rechtsprofessoren Friedrich Kießling und Christoph Safferling. Ihr aussagekräftiger Titel: „Staatsschutz im Kalten Krieg – Die Bundesanwaltschaft zwischen NS-Vergangenheit, Spiegel-Affäre und RAF“. Was sie da aufblättern, ist ein Staats-Schauspiel in drei Akten: Vergangenheit verbergen, Vergangenheit schönreden, Vergangenheit wieder salonfähig machen.

Die Gesellschaft nahm, wenn sie überhaupt bemerkte, mehr oder weniger achselzuckend zur Kenntnis, dass Hitlers Gefolge ungeniert den Schulterschluss übte. Die Buchautoren notieren: Noch 1966, zu Beginn der Großen Koalition zwischen CDU/CSU und SPD, „waren zehn von elf Bundesanwälten ehemalige NSDAP-Mitglieder“. Und die hielten dicht.

Im Vertrauen darauf hatte Fränkel 1962 seine Verstrickungen zunächst empört abgestritten, dann aber, wie die Autoren penibel festhalten, kleinlaut eingeräumt. Beweisstück war eine Dokumentation des DDR-Regimes, 130 Seiten stark, „von ihrem Umfang und ihrer Unanfechtbarkeit einzigartig“. Um Fränkel vorzuführen, habe der SED-Staat „nicht einmal einen scharfen Ton benötigt“, „eine lückenhafte Aufzählung der Fakten genügt“. Er hatte in 50 Fällen die Verhängung der Todesstrafe beantragt. Der nunmehr aufgeklärte Bundesjustizminister versetzte ihn in den Ruhestand, ein Disziplinarverfahren verlief im Sande. Fränkel lebte bis zu seinem Tod 2010 in Bad Liebenzell. Noch 48 Jahre, mit einer üppigen Pension, es dürften – währendsbereinigt und geschätzt – mehr als fünf Millionen Euro gewesen sein.

In den Fünfzigerjahren erfüllte die Bundesanwaltschaft einen Kampfauftrag, keinen juristischen, sondern einen politischen: die Verfolgung aller Kommunisten im Land. Dafür mussten sie sich nicht „einarbeiten“, sie konnten dort anknüpfen, wo

sie selbst und wo Himmlers Spezialisten fürs „Ausmerzen“ 1945 aufgehört hatten. Ein fast nahtloser Übergang.

Im Kalten Krieg blieb der Rechtsstaat auf der Strecke. Am Niedergang hatten alle ihren Anteil: konservative Abgeordnete, eifrige Bundesanwälte und willfährige Bundesrichter. Im Bundestag fand sich eine Mehrheit, die den Staatsschutz der Nazis revitalisierte. Seit 1951 galt das alte Gesinnungsstrafrecht. Es kam nicht darauf an, was einer tat. Strafbare machte sich schon, wer das Falsche dachte, sagte oder schrieb, etwa ein verdächtiges Flugblatt.

Es war zwar denkbar, dass der Ostblock klammheimlich Agenten einschleuste. Doch um das zu verhindern, mussten die Karlsruher Ankläger den Antikommunismus, wie geschehen, nicht als Exzess praktizieren. Ersichtlich fiel den Strafverfolgern nicht mehr auf, dass sie und ihresgleichen vor und nach 1945 dieselben „Staatsfeinde“ im Visier hatten.

Im Strafprozessrecht griffen die Bundesanwälte mit leichter Hand zu schwerem Geschütz. Um die richterliche Kontrolle zu umgehen, nahmen sie vorschnell „Gefahr im Verzug“ an, ein Ticket für den raschen Zugriff. Wie man Kommunisten an die Kandare nahm, wussten noch viele „altgediente“ Verfolger: Keine Besuche von Zelle zu

Es kam nicht darauf an, was einer tat. Strafbare machte sich schon, wer das Falsche dachte oder sagte

Zelle, Umgang mit Verteidigern nur in Anwesenheit eines Richters, strenge Überwachung samt Beschlagnahme von Post und Lektüre. Jeder Ganove durfte an der Beerdigung seines Vaters teilnehmen, dem Kommunisten wurde diese „Gunst“ versagt.

In den Anklageschriften waren die politischen Straftaten wie ein Abzählreim aufgereiht: Vorbereitung des Hochverrats, Rädelsführerschaft in einer verfassungsfeindlichen Vereinigung, Verunglimpfung des Staates und öffentliche Verleumdung des Bundeskanzlers.

Die Bundesanwälte selbst trugen zur Verwirrung bei. Schützten sie nun den Staat? Oder sahen sie ihre Aufgabe darin, die Regierung vor Ungemach zu bewahren? Und wenn sie den Staat wirklich schützten – auf welche Weise? Voller Jagdeifer? Oder sine ira et studio? Was die Autoren herausgefunden haben, ist mehrdeutig. Fest steht, dass die Ankläger alle Kommunisten gadenlos verfolgten. Aber der Vorwurf „auf dem rechten Auge blind“ traf nur bedingt zu. Gegen rechte Verschwörer wie den ehemaligen Reichsjugendführer Artur Axmann gingen sie energisch vor.

Anderserseits: Was sie bei den Kommunisten vorerzärt hatten, setzten sie später „mit Wollust“ bei den „Pressebengeln“ (FAZ) vom Spiegel fort mit einem Großangriff gegen das Nachrichtenmagazin im Jahr 1962 (Vorwurf: publizistischer Landesverrat). Nach den Erkenntnissen der Buchautoren waren die Karlsruher Bundesanwälte „Hauptakteure“ des Schlamassels – mit einem „gelinde gesagt, robusten Vorgehen“. Die Redaktion wurde überfallartig besetzt und abgeriegelt, Herausgeber Rudolf



Kampfauftrag für alte Parteigenossen: Die Verfolgung von Kommunisten endete mit dem KPD-Verbot (oben), die „Spiegel“-Affäre im Desaster. Sitzstreik in Frankfurt gegen Augsteins Verhaftung (unten). FOTOS: SZ PHOTO, DPA



Augstein verhaftet. Ohne solidarische Hilfe der übrigen Presse hätte das Blatt nicht erscheinen können. Die Bundesanwälte fehlte offenbar das Sensorium für die empörte Reaktion der Öffentlichkeit. Weil sie, so die Chronisten, der beginnenden Liberalisierung „ablehnend, ja fast feindlich“ gegenüberstanden. Darum schleppte sich das Spiegel-Verfahren bis Oktober 1966 dahin. Bei der Schlussbesprechung in Bonn kamen drei Minister und drei Bundesanwälte zusammen. Inzwischen war klar, dass man dem Spiegel keinen Geheimnisverrat vorwerfen konnte. Die Redakteure hatten aus bekannten Details ein verblüffendes Gesamtbild geformt, das die Misere der Bundeswehr offenbarte. Die Ministerriege plädierte für Einstellung des Verfahrens. Generalbundesanwalt Ludwig Martin, der sich verbissen wehrte, gab klein bei, nachdem auch Bundeskanzler Ludwig Erhard einen Schlussstrich wünschte; der kam am 25. Oktober 1966.

Das Buch streift den beginnenden RAF-Terror und endet 1974 mit der Ära von Ludwig Martin. Die Ermordung seines Nachfolgers Siegfried Buback bleibt einer weiteren Untersuchung vorbehalten, ebenso der

blutige „Deutsche Herbst“ und die Verwandlung der Bundesanwaltschaft, wo der missionarische Eifer allmählich von einer professionellen Gelassenheit abgelöst wurde. Schon das vorliegende Werk ist eine sinnvolle Orientierungshilfe für jedermann. Der Leser lernt, dass er ständig auf der Hut sein muss und nicht auf jeden Eitkettenschwindel reinfallen sollte: Wo Rechtsstaat draufsteht, muss nicht Rechtsstaat drin sein!

Das Buch lenkt auch den Blick auf die Tatsache, dass in Karlsruhe eine neue Generation das Sagen hat. Ohne deren tätige Hilfe wäre das Buch nicht möglich gewesen. Mehr noch: Der amtierende Generalbundesanwalt Peter Frank hat die Untersuchung in Auftrag gegeben. Er kam 1968, 23 Jahre nach Ende des Hitler-Spuks zur Welt. Die Indoktrinierung und Instrumentalisierung der Justiz durch die Nazis kennt er nur vom Hörensagen und durch Bücher. Er profitiert von der Gnade seiner späten Geburt – und die Behörde mit ihm.

Rolf Lamprecht berichtet seit 1968 von den Obersten Gerichtshöfen in Karlsruhe.

Licht an Europas Sorgenhorizont

Daniela Schwarzer hofft auf einen Lernprozess der EU

Europa steht unter sehr großem Druck. China und die USA dominieren in der Welt, aber sie sind in ihrer Konfliktorientierung unkalkulierbar geworden. Und von Innen drohen existenzielle Krisen – von der Klima-Katastrophe bis zur Gesundheitsfrage. Begleitet wird dies von Machtkämpfen aller Art. So kann es nicht überraschen, dass dann die Grundsatzfrage unvermeidlich wird: Was hält Europa eigentlich noch zusammen?

Die Antwort auf diese Frage ist schwer zu finden. Die Politik erschöpft sich weitgehend in situativem Krisenmanagement. Gefährlich bindende Orientierung? Fehlzanzeige. Die Forderung nach greifbarer Identität ist aber keine Banalität. Jedes politische System bedarf zur Gewährleistung seiner Handlungsfähigkeit eines Rahmens, auf den sich die Begründungen für Prioritäten und Positionen beziehen. Es bedarf der Filter zum Ordnen aller eingehenden Informationen.

Die aktuellen politischen Erschütterungen des Kontinents vermitteln uns mehr als die traditionelle Reihung europäischer Krisen und die darauf folgenden Fragmente eines Krisenmanagements. Nunmehr werden erstmals mit Nachdruck die Sinnfragen des Gesamtprojekts der Einigung Europas aufgeworfen. Was ist der Grund für dieses höchst ungewöhnliche Phänomen? Zunächst erkennt man den Verbrauch früherer normativer Grundlagen. Sie sind in der konfusem Komplexität konsumiert worden. Und es fehlt als Kompensation ein Zukunftsnarrativ. Europa befindet sich in einer Ära strategischer Sprachlosigkeit. Der Kontinent muss also eine strategische Kultur aufbauen. Das wird nicht aus den herkömmlichen Machtspielen erwachsen. Die Tür zu einer neuen Sinnbegegnung wäre geöffnet, wenn Europa ein strategisches Konzept der Differenzierung nach innen und nach außen böte. Das alles zusammen ist eine wirklich große, ja historische Aufgabe.

Geradezu sehnsuchtsvoll blickt der nach Antwort suchende Leser auf ein neues Buch: „Final Call. Wie Europa sich zwischen China und den USA behaupten kann“. Die Autorin Daniela Schwarzer bringt die notwendige wissenschaftliche Erfahrung mit, um Antworten liefern zu können: Sie war Direktorin des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, ist Sonderberaterin des Außenbeauftragten der Europäischen Union. Sie leitet seit Mai 2021 die Open Society Foundations in Europa und Eurasien, die weltweit größte Gruppe von

Stiftungen, die sich für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit einsetzen. Bereits von der ersten Seite an ist man erleichtert: Die komplexe Lage wird nicht in irgendeinem Fachchinesisch präsentiert, sondern in einer gut verständlichen, anregenden Sprache. Und gleich zu Beginn findet man den zutreffenden, elementaren Befund zur Lage: „Es fehlt nicht an Ideen, was getan werden könnte. Es fehlt an Entscheidungswillen und Führungsstärke in einer Union mit 27 Mitgliedstaaten, die viel zu oft und zu stark mit sich selbst beschäftigt ist.“ Dann wird systematisch die Problemlandkarte beschrieben: die Weltordnung, die Großmachtkonkurrenz, die Krisen und dazu der europäische Versuch der Selbstbehauptung. Schließlich gipfelt die Darstellung immer wieder in Appellen: die Gestaltungskraft voranzutreiben, die Rechtsstaatlichkeit zu schützen, langfristige Ziele zu setzen, den strategischen Kompass einzusetzen. Was allerdings offen und unbeantwortet bleibt, ist, wie man konkret operativ organisatorisch und intellektuell die strategische Sprachlosigkeit überwindet. Wer initiiert zum Beispiel einen Strategic Council? Wer liefert präzise das strategische Denken und setzt es dann effektiv um?

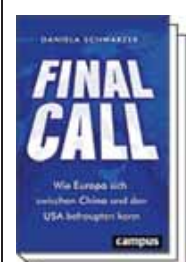
Manchmal zivilisatorische Großleistung, manchmal imperiale Katastrophe

Daniela Schwarzer bringt allerdings dennoch einiges Licht in den dramatischen Sorgenhorizont Europas. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Krisen zu Lernprozessen geführt haben und dann zu Problemlösungen, nun gilt es dies anzuwenden auf die elementaren Kategorien: die Frage nach der Legitimation, die Sicherung der Transparenz, die Klärung der Führungsstrukturen, die weltpolitische Mitverantwortung. Ein Blick in die Geschichte zeigt: Es gibt so etwas wie ein politisch-kulturelles Grundgesetz Europas. Seit der ersten Nennung des Namens Europa im 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum heutigen Tag steht dieser Kontinent unter Spannung, weil die größtmögliche Vielfalt an Mentalitäten, Temperamenten und Traditionen in größtmöglicher räumlicher Dichte ihr Zusammenleben organisieren. Die daraus resultierende Spannung entlädt sich mal positiv als zivilisatorische Großleistung, mal negativ als imperiale Katastrophe. Europa kennt den Geist der Bergpredigt ebenso wie das Wörterbuch des Unmenschens. Soll die positive Seite aufgeschlagen werden, dann gelingt das nur, wenn man die große politisch-kulturelle Leistung erbringt, nicht wenn man infantil immer wieder die alten Fehler wiederholt. Damit ist die aktuelle Grundsatzaufgabe für Europa definiert: Die strategische Deutungs- und Erklärungsleistung ist zu erbringen.

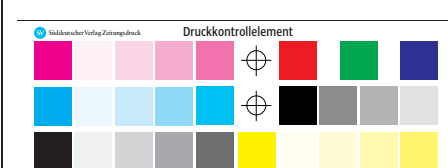
Bei allem Problemdruck schließt die Autorin dennoch das Buch mit einem optimistischen Blick nach vorn: „Es ist ein Europa, das weiß, dass es unfassbar viel zu bieten hat, von kulturell bis landschaftlich, von politisch bis kulinarisch, von historisch bis hin zur Zukunftsfähigkeit“.

WERNER WEIDENFELD

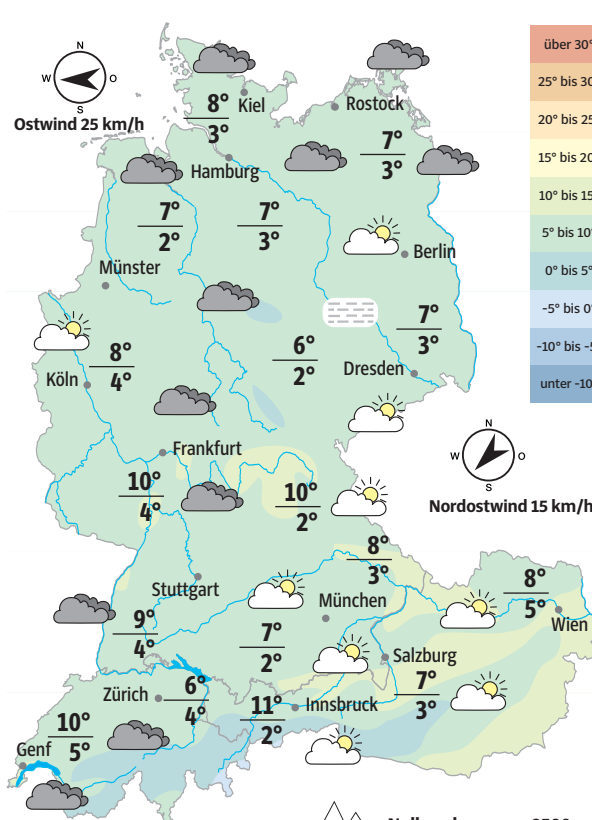
Werner Weidenfeld ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der Universität München.



Daniela Schwarzer: Final Call. Wie Europa sich zwischen China und den USA behaupten kann. Campus Verlag, Frankfurt 2021. 210 Seiten, 22,95 Euro.



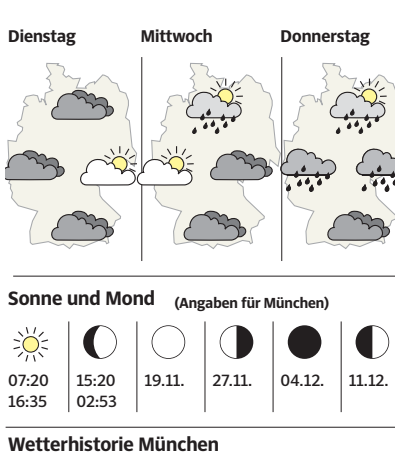
DAS WETTER



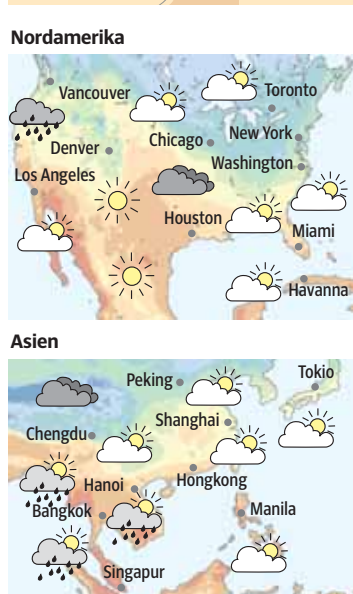
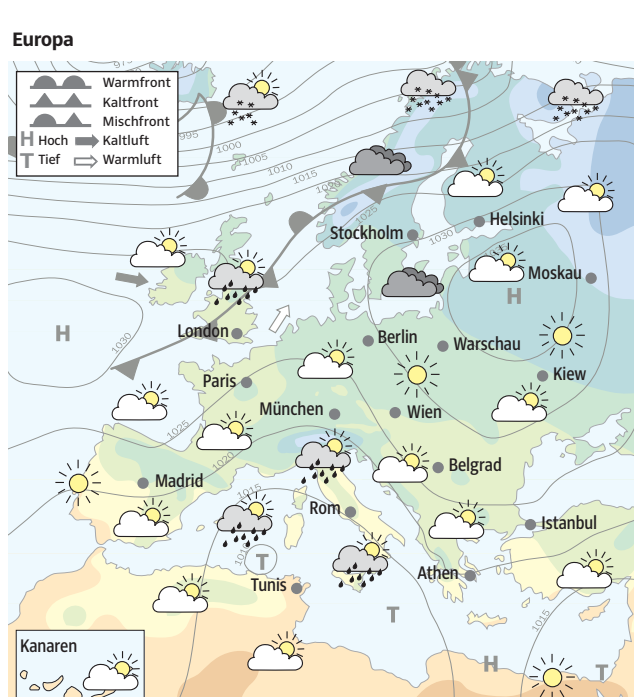
Weiterhin oft bedeckt oder neblig-trüb

Wetterlage
Hochdruckeinfluss bestimmt das Wetter in Mitteleuropa. Häufig bleibt es bedeckt oder neblig-trüb, und nur gebietsweise kommt im Tagesverlauf die Sonne zum Vorschein. Am westlichen Mittelmeer herrscht dagegen wechselhaftes Wetter mit zum Teil kräftigen Regengüssen und einzelnen Gewittern. Im Südwesten der Iberischen Halbinsel ist es freundlich und trocken mit viel Sonnenschein. Die Temperaturen steigen dort teilweise über 20 Grad.

Aussichten
Häufig halten sich dichte Wolken, teilweise ist es neblig-trüb. Örtlich kann etwas Sprühregen fallen, meist bleibt es jedoch trocken. Besonders im Osten und Südosten gibt es im Tagesverlauf aber auch einige Auflockerungen. An den Alpen scheint ganztagig die Sonne. Die Temperaturen steigen bei Sonnenschein auf bis zu 12 Grad, im Dauernebel werden oft nur 4 Grad erreicht. Der Wind weht schwach bis mäßig und kommt aus Ost bis Nordost.



Deutschland					
Berlin	wolkig	6°	Köln	wolkig	9°
Bremen	st. bew.	7°	Konstanz	bedeckt	7°
Brocken	Nebel	3°	Leipzig	wolkig	6°
Dortmund	wolkig	7°	Lindau	bedeckt	7°
Dresden	wolkig	7°	List/Sylt	bedeckt	8°
Düsseldorf	wolkig	8°	Lübeck	st. bew.	7°
Erfurt	Nebel	6°	Magdeburg	st. bew.	7°
Essen	wolkig	7°	Mannheim	bedeckt	11°
Feldberg	bedeckt	4°	München	wolkig	7°
Feldberg/Ts.	Nebel	4°	Nürnberg	wolkig	9°
Frankfurt	wolkig	11°	Oberstdorf	wolkig	8°
Freiburg	bedeckt	8°	Osnabrück	wolkig	8°
Freudenstadt	Nebel	5°	Passau	wolkig	10°
Garmisch	wolkig	9°	Rostock	st. bew.	7°
Hamburg	st. bew.	7°	Saarbrücken	st. bew.	8°
Hannover	st. bew.	6°	Schleswig	st. bew.	8°
Ingolstadt	wolkig	8°	Schwerin	st. bew.	7°
Karlsruhe	st. bew.	10°	Stuttgart	wolkig	9°
Kassel	st. bew.	8°	Trier	wolkig	8°
Kiel	st. bew.	7°	Wiesbaden	st. bew.	11°
Koblenz	st. bew.	9°	Zugspitze	wolkig	-1°



Urlaubsorte	Luft	Wasser
Helgoland	9°	12°
Rügen	7°	10°
Sylt	8°	10°
Agadir	23°	20°
Antalya	25°	23°
Heraklion	20°	22°
Malaga	23°	19°
Palermo	20°	20°
Rimini	14°	18°
Tunis	21°	20°
Las Palmas	23°	20°
Zypern	26°	24°
Mallorca	16°	20°

Quelle: www.wetterkontor.de

Weltwetter	heute
Abu Dhabi	sonnig 33°
Bangkok	Schauer 30°
Bogota	Schauer 19°
Boston	wolkig 9°
Buenos Aires	Schauer 31°
Chicago	bedeckt 3°
Delhi	sonnig 27°
Denver	wolkig 21°
Dom. Republik	wolkig 32°
Havanna	wolkig 25°
Hongkong	wolkig 25°
Houston	heiter 27°
Jakarta	Gewitter 29°
Jerusalem	wolkig 22°
Johannesburg	Schauer 29°
Kabul	sonnig 12°
Kairo	heiter 25°
Kuwait	wolkig 26°
La Paz/Bol.	Schauer 18°
Lima	wolkig 21°
Los Angeles	wolkig 24°
Malediven	wolkig 31°
Manila	wolkig 33°
Mekka	Schauer 33°
Mexiko-Stadt	heiter 18°
Miami	wolkig 27°
Montreal	bedeckt 3°
Mumbai	wolkig 34°
Nairobi	Schauer 23°
New York	wolkig 8°
Panama	Gewitter 28°
Peking	wolkig 11°
Perth	wolkig 26°
Riad	heiter 28°
Rio de Janeiro	wolkig 27°
San Francisco	wolkig 19°
Singapur	Schauer 30°
Sydney	heiter 20°
Teheran	wolkig 14°
Tel Aviv	wolkig 28°
Tokio	wolkig 19°
Vancouver	Regen 14°
Washington	wolkig 10°

Das beste Blatt für den Herbst

Jetzt SZ lesen und Adventskalender sichern*

sz.de/2021blatt 089 / 21 83 99 27

* Exemplarischer FRANZIS-Adventskalender. Zuzahlungen möglich.

Süddeutsche Zeitung